

IV. Der dreißigjährige Krieg.

Die Donauwörther Fahnen Schlacht. (1606.)

1.

Die Donauwörther ließen dem Abt zum hl. Kreuz eine Warnung zugehen, daß er bei dem nächsten Kreuzgang mit der fliegenden Fahne keine Neuerung suche. Er solle bei dem alten Herkommen bleiben und die Kreuzfahne vom Klosterberg an zusammengewickelt und niedergelegt durch die Stadt hinaustragen lassen. Würde der Abt sich unterstehen, trotzdem mit fliegender Fahne zu ziehen, so müßten sie diese Neuerung mit allem Ernst abschaffen. Darauf antwortete der Abt: „Ich erwarte von euch, ihr werdet das kaiserliche Mandat achten und dem Kloster in der Ausübung der katholischen Religion nicht hinderlich sein.“

Am Markustag, ein wenig nach 6 Uhr morgens, ging man nun aus der Kirche zum hl. Kreuz mit einer fliegenden Fahne. Mehrere Mönche und Priester, Weiber und Kinder folgten in Prozession nach. Sie gingen gar still mit gebührender Andacht die Stadt und die gerade Gasse hinab dem Donauufer zu. Dabei liefen vom gemeinen Gefinde und dem Pöbel auf der Gasse viele hin und her, liefen auch nebenher oder schrien, lachten und spotteten aus den Häusern. Dessen hat sich jedoch die Prozession nicht im geringsten angenommen oder sich dadurch von jemand in der Andacht hindern lassen. Auch auf der Gegenseite hat man nichts Tätliches unternommen oder Hand angelegt. Nur etliche wollten vor dem Metzger- oder Tanzhaus unter sich selbst einen Hader oder blinden Lärm machen, ja schrien öffentlich laut, man solle dreinschlagen und diese Dinge nicht leiden. Trotzdem kam die Prozession mit der Fahne, zu der auch vom Deutschordenshaus zwei Fahnen samt etlichen Personen bei der Kirche im Vorbeigehen stießen, sicher und wohl hinaus durch die Stadt bis in das Dorf Auchseshaim.

Als sie dort den Gottesdienst verrichtet hatten, kehrten sie wieder nachhause zurück und kamen ungefähr um elf Uhr über die Donaubrücke